

Professor Dr. Fritz Geiges und das Freiburger Stadtarchiv

Ein Wort des Gedenkens von Friedrich Hefele

(Geschrieben am Tage nach der Beerdigung¹)

Abgesehen von den Bewohnern der Turmstraße in Freiburg, der einstigen Gerbergasse, und den älteren städtischen Beamten, die der Weg täglich durch dieses stimmungsvolle Gäßchen führt, wird es kaum einen Freiburger geben, der in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten so oft durch den Brückenbogen zwischen dem alten und dem neuen Rathaus schritt, wie der nunmehr heimgegangene Professor Dr. Fritz Geiges. Die Turmsträßler werden seine Erscheinung vermissen, den aufrechten alten Herrn im schlichten Sportanzug mit Mütze und Ledergamaschen. Zu jeder Tageszeit, bei jedem Wetter machte er den Weg von seinem Künstlerheim an der Talstraße zum Stadtarchiv. Hier war er in der Regel zu finden, wenn er nicht zu Hause war. Es kam vor, daß er an einem und demselben Tag zweimal, dreimal erschien. Und er hatte es immer eilig und wichtig. Ich erkannte ihn schon an dem Ton der elektrischen Hausklingel, die bei ihm energischer reagierte als bei anderen. Und kaum hatte man ihm geöffnet, so war er mit ein paar Sätzen auch schon im zweiten Stock des Hauses. So schnell kam kein Junger die enge, steile, finstere Treppe herauf. Keiner nahm aber auch zwei Stufen auf einmal, wie Professor Geiges noch in den letzten Tagen.

Es gab eine Zeit, wo Professor Geiges das Stadtarchiv noch kaum besuchte. Seine früheren stadtgeschichtlichen Arbeiten in den älteren Jahrgängen der Zeitschrift des Breisgauvereins Schauinsland, so wertvoll und wichtig sie sind, fußen hauptsächlich auf gedruckten Quellen und auf dem Anschauungsmaterial, das die Natur und die Kunst- und Bauwerke selbst dem historisch und künstlerisch Interessierten darbieten. Erst durch Dr. Hermann Flamm fand meines Wissens Professor Geiges den täglichen Weg ins Stadtarchiv. Persönliche Schwierigkeiten, auf die er als „Laie“ im Stadtarchiv bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten stieß, konnte er durch sein Draufgängertum bald überwinden. Er wußte es sogar durchzusetzen, daß ihm ein bevorzugter Arbeitsplatz eingeräumt wurde. Und mir wurde nach Flamm's Tode der ehrenvolle, wenn auch nicht gerade leichte dienstliche Auftrag, ihm bei seinen Forschungen an die Hand zu gehen. Von nun an war Professor Geiges ständiger Gast im Stadtarchiv und verweilte mehr und mehr mit ihm. Das Stadtarchiv wurde seine zweite Arbeitsstätte, man kann fast sagen Heimstätte. Längere Zeit noch ging sein archivalisches Forschen neben seiner künstlerischen Tätigkeit einher. Bei diesem Manne befruchteten sich Wissenschaft und Kunst in idealer Weise. Später, als es in seiner Werkstatt still wurde, widmete er sich fast ausschließlich historischen Arbeiten.

Als erste Frucht seiner Forschungen im Stadtarchiv erschien im Jahr 1913, wie alle späteren in der Zeitschrift Schauinsland, die Abhandlung: „Freiburgs erster

Bürgermeister. Ein Beitrag zur Geschichte neuzeitlicher Legendenbildung.“ Im Adreßbuch der Stadt war seit dem Jahr 1912 der Name Tüßlingerstraße verzeichnet nach dem alten Freiburger Geschlecht der von Tüßlingen, aus dem angeblich der erste Freiburger Bürgermeister von Freiburg hervorging. Als solcher war schon vorher die Gestalt Dietrichs von Tüßlingen dem Bilderschmuck der Fenster des großen Ratsaales eingegliedert worden. Als Schöpfer dieser Fenster hatte Geiges ein gesteigertes Interesse an der angenommenen geschichtlichen Persönlichkeit, die ihn nun nicht mehr losließ. In eingehender quellenkritischer Untersuchung wies er nach, daß der erste, 1291 urkundlich belegte Bürgermeister ein ganz anderer war, nämlich Herr Gottfried von Schlettstadt aus dem Freiburger Geschlecht dieses Namens, dem zu Ehren dann später die Gottfriedstraße benannt wurde. Aber mit diesem Forschungsergebnis, so wichtig es stadtgeschichtlich war, ist der Wert jener Abhandlung keineswegs erschöpfend gekennzeichnet. Durch die Heranziehung zahlreicher Urkunden ist sie zu einem höchst wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Freiburger Patriziergeschlechter im Mittelalter geworden. In methodisch vorbildlicher Weise löste Geiges die verwickelten Fragen. Sehr zustatten kamen ihm dabei, wie bei allen seinen Arbeiten, seine ausgezeichneten heraldischen und kulturgeschichtlichen Kenntnisse. Auf dem Gebiet der Heraldik war er eine Autorität, die sogar von den bekanntesten Vertretern dieses Faches manchmal zu Rate gezogen wurde. Großen Wert legte Professor Geiges stets auf eine bildnerische Ausstattung seiner Arbeiten, die in der Ausführung und Anordnung genau seinem künstlerischen Geschmack entsprachen mußte. Jedes Bild mußte auf den Millimeter richtig sitzen, vorher gab er das Imprimatur nicht. So sind auch in der Abhandlung über Freiburgs ersten Bürgermeister als Beweisstücke eine Menge Abbildungen von Urkunden, Siegeln usw. eingefügt, die geeignet sind, dem Leser den Weg der Untersuchung zu veranschaulichen.

Es dauerte elf Jahre bis zur nächsten kritischen Studie, welche die letzten Herren der Wilden Schneeburg und ihre Sippe zum Gegenstand hatte. Es eilte Geiges, so rasch und beweglich er sonst war, nie mit dem Druck seiner literarischen Veröffentlichungen. Wie hätte er eine Abhandlung herausgegeben, ohne von ihr überzeugt zu sein, daß sie wirklich abgeschlossen war. Er stand grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß ungenügende, unfertige Forschungen besser unveröffentlicht bleiben sollten, selbst wenn eine jahrzehntelange Arbeit auf sie verwendet worden wäre. Er ließ sich bei seinen Arbeiten auch nicht drängen. Alle Bemühungen in dieser Richtung waren vergebens. Den Besitzern der Wilden Schneeburg bei Oberried hatte Josef Bader in seiner Geschichte der Stadt Freiburg einen eigenen Abschnitt gewidmet, der mit der geschichtlichen Wahrheit nicht im Einklang stand. Grund genug für den „Wahrheits-

¹ Erstmals gedruckt in der Freiburger Tagespost, Beilage „Alemannische Heimat“ vom 30. Juni 1935, Nr. 15.